

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

I. Ueber den zweyten Theil K. Heinrichs IV.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)



I.

Ueber den zwenten Theil
K. Heinrichs IV.

Der zwente Theil dieses Schauspiels hängt mit dem ersten sehr genau zusammen; die Geschichte fängt in jenem da an, wo sie in diesem aufhört; und bloß die zu grosse Länge, welche durch die Verbindung beyder Stücke in Eins entstanden wäre, scheint ihre Theilung veranlaßt zu haben. Auch die handelnden Personen sind grossentheils die nämlichen, und die ihnen einmal ertheilten Charaktere sind mit der größten Treue beybehalten.

Die historischen Begebenheiten, welche in diesem zwenten Theile vorkommen, befaßen einen Zeitraum von ungefähr neun Jahren. *) Man erinnert sich, daß der Graf von Northumberland durch eine Krankheit von dem Feldzuge zurückgehalten wurde. Er genas von derselben, und war im Begriff, an der Spitze eines Kriegsheers sich mit seinem Sohne, Hotspur, zu vereinigen, als er von der unglücklichen Schlacht bey Shrewsbury, und von dem Tode seines Sohns Nachricht erhielt. Diese, und der Widerstand, den ihm der Graf von Westmor-

*) Acta Regia, Vol. II, p. 90. Hist. d'Angl. par Rapi-
pin Thoyras, T. III, p. 389. Hume's History of Eng-
land, Vol. III, p. 79.

land that, bewegten ihn, seinen Vorsatz zu ändern. Er gieng zu dem Könige nach York, wandte vor, er habe bloß die Ausöhnung der beyden Partheyen zur Absicht gehabt, bat um seine Begnadigung, und erhielt sie.

Einen neuen Aufstand wider Heinrich erregten der Graf von Nottingham, ein Sohn des Herzogs von Norfolk, und der Erzbischof von York. Sie hatten vor, sich mit dem Grafen von Northumberland wider den König zu vereinigen. Westmorland gieng ihnen entgegen, und, weil sein Heer zu schwach war, verlangte er eine Unterredung mit ihnen, in der Mitte von beyden Armeen, ließ sich alle ihre Beschwerden wider den König vortragen, und die Art, wie sie denselben wollten abgeholfen wissen, gieng zum Schein alle ihre Vorschläge und Forderungen ein, und versprach ihnen alle Genugthuung von Seiten Heinrichs. In dieser Absicht schlug er nun vor, die Kriegsheere aus einander zu lassen. York und Nottingham thaten dieß sogleich; und nun ließ Westmorland sie beyde gefangen nehmen, und brachte sie dem König entgegen, der ihm zu Hülfe herbey eilte. Der Erzbischof wurde, ohne vorgängige Untersuchung, hingerichtet; und der Graf von Nottingham hatte mit ihm ein gleiches Schicksal.

Der Graf Northumberland nahm, so bald er dieß erfuhr, mit dem Lord Bardolph seine Zuflucht nach Schottland; und beyder Güter und Ländereyen nahm der König ohne Widerstand in Besiz. Sie wandten sich hernach nach Norden, suchten auch da

das Volk aufzuwiegeln, wurden aber von Sir Thomas Relesby, in einem Treffen bey Bramham, beyde getödtet. Glendower, von dem Heinrich bisher gleichfalls sehr beunruhigt war, starb nicht lange hernach.

In den letzten Jahren seiner Regierung ließ K. Heinrich sich mit dem Herzog von Burgund in einen Vertrag ein, der mit dem Herzoge von Orleans noch immer mißhellig war. Der letztere zog ihn aber bald hernach durch vortheilhaftere Anträge auf seine Seite. Indes war die Erndte der wichtigsten Vortheile über Frankreich erst seinem Sohne, Heinrich dem Fünften, vorbehalten. Heinrich der Vierte starb zu Westminster, im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters, und im dreyzehnten seiner Regierung.

Der Prinz von Wallis war bisher von seinem Vater entfernt gewesen; anfänglich aus Argwohn und Eifersucht des Vaters, der ihn für zu lebhaft und geschäftig hielt, und daher nicht sicher vor ihm zu seyn glaubte. Er setzte ihn daher ausser aller politischen und kriegerischen Geschäftigkeit. Die feurige Gemüthsart des Prinzen überließ sich nun allen Arten von jugendlichen Ausschweifungen, und den schlechtesten Gesellschaften. Indes behielt er doch immer noch eine gute Grundlage des Herzens; und zeigte dieß, als er nach seines Vaters Tode König wurde, durch sein ganzes Betragen. Er erklärte seinen vorigen Gesellschaftern den Vorsatz, seine Lebensart zu ändern, ermahnte sie, ein gleiches zu

thun, und befahl ihnen, sich nicht eher, als bis das geschehen wäre, vor ihm sehen zu lassen. Das vorige Betragen des Prinzen machte ihn den jungen König, der so ganz davon abgieng, nur desto liebenswürdiger. Wie sehr er die Hoffnungen rechtfertigte, die man ihn von ihm sagte, zeigt sich in den grossen und glücklichen Veränderungen während seiner Regierung.

Von Shakespeare's Schauspielen, sagt Dr. Johnson, werden keine so viel gelesen, als der erste und zweite Theil Heinrichs des Vierten. Kein Schriftsteller hat vielleicht jemals in zwey dramatischen Stücken so viel Ergözung hineingebracht. Die grossen Begebenheiten sind interessant; denn das Schicksal ganzer Königreiche hängt von ihnen ab; die geringern und kleinern Vorfälle sind belustigend, und einen oder zwey ausgenommen, wahrscheinlich genug. Die Handlung ist mit bewundernswerther Fruchtbarkeit der Erfindungskraft vervielfältigt; und die Charaktere haben eine Mannichfaltigkeit, welche die äusserste Feinheit der Beurtheilung, und die grösste Geschicklichkeit in der Menschenkenntnis verräth.

Ueber den Character des Prinzen, der, sowohl in dem tragischen als komischen Theile dieser beyden Stücke, die Hauptperson macht, ist schon im vorigen Bande bey Gelegenheit des ersten Theils das Nöthigste gesagt. Hier setze ich nur noch folgende wenige Züge her, mit welchen Dr. Johnson seinen Character zeichnet. Er ist, sagt er, ein junger

Prinz von grossen Fähigkeiten und heftigen Leidenschaften; seine Gesinnungen sind recht, wenn gleich seine Handlungen unrecht sind; seine Tugenden werden durch Nachlässigkeit verdunkelt, und sein Verstand wird durch Leichtsinns verschwendet. In seinen müßigen Stunden ist er mehr ausgelassen, als böshaft; und wenn seine verborgnen guten Eigenschaften durch gelegentlichen Anlaß ans Licht gezogen werden, so ist er groß ohne Anstrengung, und tapfer ohne viel Geräusch. Diese Gelegenheit reißt ihn hervor, und macht ihn aus einem Ländler zum Helden; und der Held ruht wieder aus, und wird ein Ländler. Dieser Charakter ist groß, original und richtig.

Man sieht aus dem obigen Auszuge der historischen Grundlage dieses zweyten Schauspiels, daß Falstaff's Schicksal, gegen das Ende desselben, der Nachricht gemäß ist, welche die Geschichtschreiber von dem Betragen des jungen Königs gegen seine vorigen Freunde und Gesellschafter ertheilt. Hierdurch wird Shakespeare gegen die Kritik gerechtfertigt, die ihm einer seiner ältern Herausgeber, Rowe, darüber macht, daß des Prinzen Begegnung gegen Falstaff zu hart sey, und dem Zuschauer nahe gehen müsse. Sie ist vielmehr, wäre sie auch nicht in der Geschichte gegründet, der moralischen und poetischen Gerechtigkeit sehr angemessen. Auch läßt der Dichter den Umstand nicht vorbey, den die Geschichtschreiber gleichfalls berühren, daß der neue

(Siebenter Band.)

König seine ehemaligen Freunde nicht ohne ansehnliche Geschenke entlassen habe. Eher könnte man, mit Dr. Johnson, dem armen Poins ein besseres, oder wenigstens ein entschiednes Schicksal wünschen. Er verschwindet zuletzt, ohne daß man weiß, was aus ihm geworden ist. Ohne Zweifel verlor ihn Shakespeare aus Achtlosigkeit aus den Gedanken, bey der grossen Menge seiner Charaktere, bey der Mannichfaltigkeit seiner Handlung, und aus Begierde, das Schauspiel zu Ende zu bringen.